Die Taxichauffeuse [Victoria Thérame]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **5 (1979)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

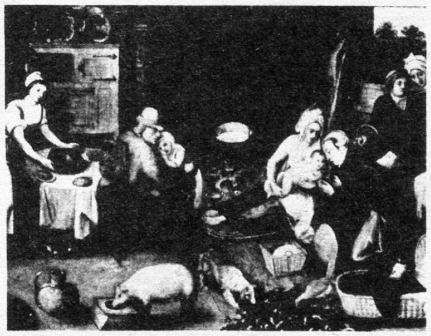
nenlohnes für die Kost und das Logis verlangen darf. Eine nicht mehr ganz junge Dirne hat auch Heiratschancen, denn es gilt im Mittelalter für einen Mann als ein Zeichen der Liebe, eine Dirne zur Frau zu nehmen.
Wegen grösserer Abhängigkeit sind Prostituierte, die zu zweit oder dritt bei einem/r Zuhälter/in leben, bedeutend schlechter dran. Der/die zuhälter/in wird nicht wie der/die Frauenwirt/in von der Obrigkeit kontrolliert (die Offiziellen pachten das Bordell bei der Obrigkeit) und kann daher seine ökonomische Machtposition ungehindert ausnützen. Am bedenklichsten jedoch ist die Lage der fahrenden Frauen, da sie wirtschaftliche Schwankungen am stärksten zu spüren bekommen. Über sie besitzen wir die spärlichsten Angaben sie werden nur namentlich erfasst bei Kollission mit dem Gesetz.

WARUM DAS MITTELALTERLICHE BORDELL

Die ersten Frauenhäuser in Europa entstehen zwischen dem 11. und 13. Jh.. Bis dahin wird die Prostitution ausschliesslich von Privat organisiert und die Dirnen sind meist fahrende Frauen aus der Unterschicht. Mit der Einrichtung von offiziellen Frauenhäusern wird auch erstmals eine deutliche Trennung zwischen fahrenden und sesshaften Dirnen möglich, wobei die Stellung der Fahrenden völlig rechtlos bleibt. Die Prostituierten der Bordelle werden in der Ausübung ihres Gewerbes beschränkt. Gleichzeitig geniessen sie jedoch einen gewissen rechtlichen Schutz, da entweder die kirchliche oder weltliche Obrigkeit die Rolle des Zuhälters übernommen hat. Die sesshaften Dirnen können nicht mehr aus der Stadt ausgewiesen werden. Dass zumindest die offiziellen Prostituierten des 14. und 15. Jh. in vielen Städten ein für unsere Zeit schwer nachvollziehbares Ansehen geniessen, zeigt sich unter anderem daran, dass bei Feierlichkeiten und Prozessionen die Bewohnerinnen zuvorderst mit dabei sind. Ferner besuchen mancherorts ausländische Gäste hochoffiziell das Bordell, wobei die Kosten vom Rat oder vom Bischof übernommen werden.

ZU BASELS DIRNEN

In Basel kauft der Rat bereits vor Beginn des Konzils zwei Häuser, die er als Bordelle einrichten lässt. Soweit so gut. Doch die in den Bordellen wohnenden Dirnen haben mancherlei Auflagen zu erfüllen und sind in ihrer Bewegungsfreiheit sehr eingeschränkt. Der eigentliche Ausschluss der Dirnen vom gesellschaftlichen Leben äussert sich darin, dass Prostituierte und Hurenwirte (das sind die offiziellen Bordellpächter) an den Rand der Stadt gedrängt werden. Die Bordelle befinden sich in den Vorstädten, wo die besseren Leute nicht wohnen. Den Dirnen wird während des Konzils tagsüber der Aufenthalt in der Stadt verboten. Am Tage soll der Schein einer frommen Stadt gewahrt bleiben. Die gemischten Badestuben werden aufgehoben. Im weiteren sollen die Dirnen vor Tagesanbruch zur Messe gehen. Durch so strenge Vorschriften wird einerseits sittliches von unsittlichem Verhalten deutlich unterschieden und andererseits – und das ist sehr wichtig! – kann die inoffizielle Prostitution besser kontrolliert werden. Dirnen, die sich ausserhalb der Frauenhäuser aufhalten sind von Ausweisung bedroht. Trotzdem sind viele fahrende Frauen in den Herbergen abgestiegen. Warum sonst hätte der Basler Rat 1501 eine an Köche und Wirte gerichtete Verordnung erlassen, wo es heisst: Die Dirnen dürfen übernacht wohl behalten werden, doch sie seien „dermassen zu lägern, dass sie ihre Buberey nicht treiben" (zitiert nach Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Berlin und Leipzig 1786ff, Bd. 5, S. 177f) Wie diese Überwachung in der Praxis ausgesehen hat, ist nicht überliefert. Ein weiteres Mittel zur Diskriminierung der Dirnen besteht in einer festgesetzten Kleidervorschrift: Die Basler Dirnen müssen Miniröcke tragen. Zur inoffiziellen Prostitution ist für Basel recht wenig bekannt. Allerdings empfand die mittelalterliche Gesellschaft ein gewisses Mitgefühl mit den Fahrenden. Sie heissen in den Quellen „Töchter". Hart ins Gericht gegangen wird mit den Zuhältern, die sich auf Kosten dieser armen Töchter wohl sein lassen, anstatt einem ehrlichen Gewerbe nachzugehen (s. dazu: Rechtsquellen der Stadt Basel, Hrsg. von J. Schnell, Basel, 1856).



Für Basel lassen sich während des gesamten 15. Jahrhunderts immer ein bis zwei Bordelle mit ca. 15 Dirnen nachweisen. Hinzuzurechnen sind noch mindestens 20 inoffizielle Prostituierte, eher mehr. Demgegenüber steht eine Gesamtbevölkerung von ca. 8000. Die Zahlen sind jedoch keineswegs verbindlich, da vermutlich die Dunkelziffer, was die inoffizielle Prostitution anbelangt, recht hoch ist.

brigitte meyer

Buchtips

brib. Zwei Jahre lang während ihrer Tätigkeit als Taxichauffeuse hat die Autorin, die Feministin Victoria Thérame, während der Fahrten Gehörtes, Beobachtetes und Erlebtes aufgeschrieben. Daraus ist ein spannendes Buch entstanden, das nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt: Victoria Thérame: Die Taxichauffeuse, rororo Verlag.
La dame au bidule, wie der Titel im Original lautet (Edition des femmes, Paris), ist ein realistisches, aufschlussreiches und sehr menschliches Buch.

EIN UNGEWÖHNLICHES MÄDCHEN

Mit 13,14,15 Jahren habe ich gerne Mädchenbücher gelesen, z.B. von Berthe Bratt und anderen. Das Schiksal der beschriebenen Menschen brachte mich zum Weinen – solche Geschichten las ich zum Sterben gern. Irgendwie erinnert mich das Buch "Ein ungewöhnliches Mädchen" von Ruth Werner ein wenig an den Stil jener Bücher: die guten und die bösen Menschen sind ziemlich genau getrennt. Damit hört aber der Vergleich auch auf. "Das ungewöhnliche Mädchen" wächst in den 30er-Jahren in Deutschland auf – in der Zeit des aufkommenden Faschismus.
Interessant wird es vor allem, wenn sie als erwachsene Frau mit ihrem Mann nach China geht – ins gärende China – unter der Bedingung, dass sie politisch aktiv sein kann.
Dieses Buch ist im Verlag Neues Leben, Berlin DDR herausgekommen und kostet – gebunden! – nur Fr. 7.70. Leichte und doch aufschlussreiche Lektüre über das Leben einer Frau in Deutschland und China in schwierigen Zeiten.